

# Die «Heimat» wird aufgemöbelt

Restauration des 84 Jahre alten Greifensee-Kursschiffes

Seit gut einem Monat steht das Motorschiff Heimat in einer Fabrikhalle in Wetzikon, wo es umfassend saniert und sicherer gemacht wird. Danach soll es weitere dreissig Jahre im Dienst des Verkehrsverbunds stehen.

ADI KÁLIN

Das elegante, kleine Schiff wirkt schon ein wenig deplaciert in dieser Fabrikhalle: Ringsum stehen massige Lastwagen, die hier neue Aufbauten bekommen. Die Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee (SGG) hat sich in der Halle eingemietet, um die «Heimat» von Grund auf zu restaurieren. Seit dem 9. Januar dauern die Arbeiten schon, in deren Verlauf zuerst alle Einbauten entfernt und der Rumpf mit Sandstrahlen bis aufs blanke Metall gesäubert worden ist. Die genietete Schale aus dem Jahr 1933 sei erstaunlich gut im Schuss, sagt Allen Fuchs, der Präsident der Schifffahrtsgenossenschaft. Aber es sei auch klar, dass wieder einmal eine grössere Revision fällig sei. Die letzte hat nämlich vor gut dreissig Jahren stattgefunden.

## Der Lastesel der Flotte

Die «Heimat» ist gewissermassen der Lastesel der SGG-Flotte, zu der noch die neueren Motorschiffe «Stadt Uster» und «David Herrliberger» gehören. Sie hat täglich die Kursfahrten von Maur nach Uster im Dienst des Zürcher Verkehrsverbunds absolviert und ist so auf rund 7000 Fahrten pro Jahr gekommen. Dass dies Spuren hinterlässt, ist klar. Vor allem an den Aufbauten hat man in den letzten Jahren deutliche Spuren von Rost erkennen können.

Aufgefrischt oder gar erneuert werden nun auch die Einbauten aus Holz und die Böden. Auch der Motorblock muss ersetzt werden, weil er einen Riss aufweist. Gleichzeitig wird auch die Sicherheit der «Heimat» verbessert. Neu wird es ein Ankersystem geben, das vom Ruderstand aus bedient werden kann. Bisher lag der Anker einfach auf dem Bug; um ihn zu erreichen, musste



Die Fenster werden eingesetzt, dann kommt das Dach auf die Kabine. KARIN HOFER / NZZ

der Schiffsführer, auch bei Regen und Sturm, an der Kabine vorbei nach vorn klettern. Im Lauf der Restauration werden zudem ein Notruder und ein kleines Radarsystem eingebaut.

«Heimat» ist als Name für ein Schiff einzigartig und dürfte mit dem Zeitgeist der dreissiger Jahre zusammenhängen –

der sich schliesslich auch in der Landesausstellung 1939, der berühmten «Landi», manifestierte. Es gibt aber noch einen weiteren Grund, wie man der Berichterstattung der NZZ zur Taufe und Einweihung des neuen Schiffs am 21. Mai 1933 entnehmen kann: ««Heimat» nennt sich das Schiffchen. Heimatliches

Handwerk und heimatliche Industrie haben es gebaut.»

Man habe darauf geachtet, vor allem Betriebe aus der näheren Umgebung zu berücksichtigen, heisst es weiter im Bericht. Der Motor kam aus einer Fabrik in Uster, das Schiff selber wurde in einer Werft in Uerikon gefertigt. Nach Probefahrten im Zürichsee sei es schliesslich verladen und, «von zwei Traktoren gezogen, über den Berg zum Greifensee gebracht» worden. Dabei seien allerdings zahlreiche Bäume ihrer tieferen Äste beraubt worden.

Auch bei der laufenden Restauration setzt die SGG auf einheimisches Schaffen, wie Allen Fuchs sagt. Das war bei der Revision 1986 ganz anders: Damals verfrachtete man das Schiff in eine Werft in der Nähe von Bonn, die sämtliche Arbeiten übernahm. Jetzt habe man zwar einen etwas grösseren Aufwand, sagt Fuchs, dafür aber auch mehr Einfluss darauf, wer was mache. Bei den 160 Latten der Sitzbänke legt der Präsident mit Freunden des Rotary-Clubs Volketswil übrigens noch selber Hand an; jedes dieser Holzstücke wird abgeschliffen, grundiert und zuletzt achtmal lackiert, bevor es wieder montiert werden kann.

## Der Lotteriefonds hilft

Neben den Schiffen der SGG verkehrt auf dem Greifensee auch das älteste Dampfschiff der Schweiz. Vor etlichen Jahren ist der «Greif» aber an eine Stiftung abgegeben worden, die ihn restaurierte, wieder mit Dampftrieb versah und seither für den Betrieb verantwortlich zeichnet. Weil «Greif» und «Heimat» auch schwimmende Kulturgüter sind, beteiligen sich Gemeinden und Kanton jeweils an deren Renovationen. Bei der derzeitigen Sanierung gab es Beiträge von Uster, Maur und Dübendorf sowie von Privaten – vor allem aber 430 000 Franken aus dem Lotteriefonds. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 495 000 Franken. Wenn die Arbeiten weiterhin vorankommen wie geplant, wird die «Heimat» Mitte März zum Greifensee gebracht, wo sie – nach der Abnahme durch das Bundesamt für Verkehr – Ende des Monats wieder ihre fahrplanmässigen Fahrten aufnehmen wird.

## WALD UND GARTEN

### Grüne Mauern

Efeu verbirgt Putz und Beton

Andreas Honegger · Im Winter fehlt es uns vielerorts an Grün. Dafür fällt der immergrüne Efeu viel mehr auf als im Sommer. Und seine wichtigste Qualität ist denn auch der Umstand, dass er grün ist und freudig an allem hochklettert, das man lieber nicht sehen will.

Efeu ist ein Araliengewächs, was man an seinen Blüten sieht. Aber die Blüten befinden sich meist hoch oben auf einer Mauer, einer Baumkrone oder aber auf dem Dach eines Hauses, und das Summen einer Menge Bienen fällt eher auf als die Blüten. Dabei könnte man oft meinen, es seien zwei verschiedene Pflanzen am Werk (Heterophyllie): Die



Der Efeu. CORNELIA GANN

jungen Kletterer mit ihren typischen fünfblättrigen Blättern und den dunkelgrünen Blattgrund kontrastierenden hellen Adern einerseits und die als ausladende Krone ausgebildeten ovalen grösseren Blätter, aus denen die Blüten oder die beerenartigen Früchte ragen, andererseits. Es dauert rund zwanzig Jahre, bis ein Efeu «erwachsen» ist und die neue Blattform und die Blüten entwickelt. Aber die Pflanze kann sich Zeit lassen, wird sie doch bis zu 450 Jahre alt und bis zu 30 Meter hoch. Dazu aber braucht sie eine Felswand, einen hohen Baum oder ein Gebäude als Stütze. Wunderbar, dass die Natur mit dem Efeu ein Mittel gefunden hat, langweilig graue Fassaden oder grobschlächtigen Beton mit grünem Laub zu überziehen!

Den Bäumen schadet Efeu nur dann, wenn die zu Trägern auserwählten Gehölze völlig überwuchert werden und absterben. Goethe täuschte sich zwar, als er im Gedicht «Amyntas» angesichts des Umschlängens eines Apfelbaums der Efeupflanze unterstellte: «Und so saugt sie das Mark, saugt die Seele mir aus», aber es wurde ein grossartiges Liebesgedicht aus dem Bild dieser engen Umarmung. In der Antike war das Efeulaub ein Attribut von Dionysos.

Auch für Gebäude ist der Bewuchs mit Efeu nützlich. Die Mauern bleiben trocken, und der Efeu isoliert gegen Kälte und Hitze, aber man muss regelmässig die Fenster freischneiden. Was gar nicht geht, ist die Nutzung des Efeus als Bodendecke. Dazu ist die Pflanze nicht gedacht, sie dient so nur der Bequemlichkeit des Gärtners, der den Platz nicht für geeignetere Pflanzen zu nutzen weiss.

## Brand in Alterszentrum

«Tertianum» in Horgen evakuiert

flu. · Im «Tertianum» in Horgen ist in der Nacht auf Freitag ein Feuer ausgebrochen. Der Brand konnte von der Stützpunktfeuerwehr Horgen gelöscht werden. Die betroffene Wohnung im ersten Stock und die Wohnung darüber brannten jedoch vollständig aus, wie die Kantonspolizei mitteilt. Der Schaden dürfte 200 000 Franken übersteigen. Das Alterszentrum musste während des Brandes evakuiert werden. Nachdem die Löscharbeiten beendet waren, konnten 50 Bewohner zurückkehren. Zwei Bewohnerinnen und ein Feuerwehrmann mussten mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Spital transportiert werden. Warum der Brand ausgebrochen war, ist noch unklar.

## Verzögerung bei Dolder Waldhaus

Projekt für zwölf Monate sistiert

ak. · Das Hotel Dolder Waldhaus wird abgebrochen und durch einen Neubau von Meili & Peter ersetzt. Der Gestaltungsplan hat sämtliche Hürden genommen, und auch die Baubewilligung ist vor einiger Zeit erteilt worden. Nun bremst aber ein Rekurs das Bauvorhaben aus, wie die Dolder Hotel AG in einem Communiqué mitteilt. Es handle sich um den Rekurs eines Privaten, mit dem man nun direkte Gespräche aufgenommen habe. Diese dürften allerdings länger dauern, weshalb man sich entschlossen habe, den Baubeginn gleich um ein Jahr zu verschieben, sagt Managing Director Mark Jacob auf Anfrage. Im Rekurs werden offenbar verschiedene Themen angesprochen, die nun einzeln verhandelt werden müssen.

In der Zeit, in der das Bauprojekt sistiert ist, soll das alte Gebäude einer Zwischennutzung zugeführt werden. Die genaue Nutzung ist allerdings noch nicht bestimmt. Es seien schon ein paar Ideen und Vorschläge eingetroffen, für weitere sei man offen, sagt Jacob. Ursprünglich war geplant, diesen Frühling mit dem Bau zu beginnen. Nun wird es also Frühling 2018, womit sich auch die geplante Eröffnung vom Winter 2019 auf 2020 verschoben wird. Im neuen Haus der Kategorie «vier Sterne superior» wird es 97 Hotelzimmer, Suiten und Apartment-Suiten geben. Zum Projekt gehört auch eine Villa mit vier Mietwohnungen.

## Trump-Post vom Amtschef

Thomas Manhart wird von Justizdirektorin ermahnt wegen Privatmail an 950 Mitarbeiter

BRIGITTE HÜRLIMANN

Eigentlich sympathisch, wenn man vom Chef ein langes, privates Schreiben bekommt, fundiert, gut formuliert und zu einem brennenden, aktuellen Thema aus der Weltpolitik. Problematisch nur, wenn diese persönliche Post auf dem Dienstweg erfolgt. Konkret hat Thomas Manhart, Chef des Amts für Justizvollzug, an einem Montagabend (nach Dienstschluss), eine E-Mail geschrieben und an rund 950 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschickt. Unverfänglicher Titel der Post: «Gedanken zum 30. Januar».

## Vergleich mit Nazi-Deutschland

Der Inhalt des Schreibens: Sorgen des Amtsvorstehers über die Entwicklung in Amerika unter dem neuen Präsidenten Donald Trump sowie Vergleiche mit den Vorgängen in Deutschland, als Hitler ganz legal und verfassungsmässig zum Reichskanzler wurde. Der promovierte Jurist zitiert aus den Werken der beiden Hitler-Biografen Ian Kershaw und Volker Ullrich – und er tut, was vor ihm schon andere auf den diversen Social-Media-Kanälen taten: Er ändert eine Textstelle, die den Aufstieg Hitlers beschreibt, leicht ab, wechselt Namen und Nationen aus.

Hätte Manhart seine Gedanken, Assoziationen, historischen Vergleiche und Befürchtungen als Blog, Tweet oder



Thomas Manhart  
Chef des Amts  
für Justizvollzug



Jacqueline Fehr  
Kantonale  
Justizdirektorin

Posting geäussert oder aber als Brief im privaten Umfeld verschickt, niemand hätte ihm einen Vorwurf machen können. Jedermann, auch Chefbeamte, dürfen eine Meinung haben und diese kundtun. Der Amtschef äussert sich zwar als «politisch interessierter und engagierter Bürger», wie er in der Mail schreibt, und «in keiner anderen Funktion». Weil er aber den dienstlichen Verteiler benutzte, hat er sich eine personalrechtliche Ermahnung von Justizdirektorin Jacqueline Fehr eingehandelt. «Es widerspricht den internen Regeln des Kantons Zürich, politische Positionen auf dem Dienstweg zu verbreiten», begründet Sprecherin Stefanie Keller die Ermahnung der Regierungsrätin.

Manhart selber wollte am Freitag zu seinem Schreiben und den Konsequenzen daraus keine Stellung beziehen. Via Sprecherin wird lediglich mitgeteilt, der Amtsvorsteher habe sein Schreiben «als

Staatsbürger seinen Mitarbeitenden zugestellt, weil er der Überzeugung ist, dass im hochsensiblen Bereich des Strafvollzugs rechtsstaatliche Positionen der Vorgesetzten bekannt sein müssen».

Die Justizdirektorin habe Verständnis für die Besorgnis des Amtsleiters und den Inhalt des Schreibens – und mit der Ermahnung sei für Jacqueline Fehr die Sache erledigt. Gemahnt wird Manhart übrigens deshalb, weil er gegen die Verordnung über die Nutzung von Internet und E-Mail verstossen hat. Den Mitarbeitern der kantonalen Verwaltung ist es untersagt, zu privaten Zwecken E-Mail an einen grossen Empfängerkreis zu schicken.

## «Ich trage die Verantwortung»

Wer das Schreiben Manharts liest, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der 60-jährige Jurist und ehemalige Oberstaatsanwalt genau weiss, was er tut. Die E-Mail endet nicht nur mit dem Aufruf, alle demokratischen Kräfte und die ganze Gesellschaft müssten zusammenstehen (um Trump «mit demokratischen Mitteln aufzuhalten»), der Verfasser schreibt auch klipp und klar, er wende «für andere Zwecke vorgesehene Kommunikationsmittel und -verteiler». Und, weiter im Text: «Ich folge dabei einzig meinem Gewissen, habe dies mit niemandem abgesprochen und trage hierfür die alleinige Verantwortung.»